

Neues Testament

C. Bussmann/W. Radl (Hg.): *Der Treue Gottes trauen. Beiträge zum Werk des Lukas. Für Gerhard Schneider, Freiburg i. Br.* (Herder) 1991, 400 S., Ln., DM 64,-.

Die Festschrift zum 65. Geburtstag des emeritierten Bochumer Neutestamentlers konzentriert sich auf einen Forschungsschwerpunkt des Jubilars: das lukanische Doppelwerk. Der Band vereint 23 Exegeten fast aller Konfessionen aus sechs Nationen und repräsentiert so die Exegese in ihrer ökumenischen wie internationalen Weite.

Unter einem recht formalen Aspekt sind die Beiträge in drei Teile gegliedert:

I. Konzeptionen des Lukas

II. Details bei Lukas

III. Auf dem Weg zu Lukas und über Lukas hinaus:

I. J. Jervell, Gottes Treue zum untreuen Volk; F. Mußner, Die Erzählintention des Lukas in der Apostelgeschichte; W. Radl, Rettung in Israel; M. Rese, „Die Juden“ im lukanischen Doppelwerk. Ein Bericht über eine längst nötige „neuere“ Diskussion; W. Stegemann, „Licht der Völker“ bei Lukas; C. H. Talbert, Once again: The Gentile mission in Luke-Acts; J. Roloff, Konflikte und Konfliktlösungen in der Apostelgeschichte; A. Weiser, „Reich Gottes“ in der Apostelgeschichte; J. Kremer, „Dieser ist der Sohn Gottes“ (Apg 9, 20). Bibeltheologische Erwägungen zur Bedeutung von „Sohn Gottes“ im lukanischen Doppelwerk.

II. U. Busse, Das „Evangelium“ des Lukas. Die Funktion der Vorgeschichte im lukanischen

Doppelwerk; H. Marshall, The interpretation of the Magnificat: Luke 1, 46-55; J. Ernst, Der Spruch von den „frommen“ Sündern und den „unfrommen“ Gerechten (Lk 7, 29f). Geschichte der Deutung eines umstrittenen Logions; G. Schille, Grundzüge des Gebetes nach Lukas; R. Schnackenburg, Lk 13, 31-33. Eine Studie zur lukanischen Redaktion und Theologie; F. Neiryck, Luke 14, 1 – 6. Lukan composition and Q saying; J. Dupont, Le riche publicain Zachée est aussi un fils d'Abraham (Luc 19, 110); E. E. Ellis, „Das Ende der Erde“ (Apg 1, 8); G. Lüdemann, Das Judenedikt des Claudius (Apg 18, 2); J. A. Fitzmyer, „A certain Sceva, a Jew, a chief priest“ (Acts 19:14); W. Schmithals, Apg 20, 17-38 und das Problem einer „Paulusquelle“.

III. H. Schürmann, Zur Kompositionsgeschichte der Redenquelle. Beobachtungen an der lukanischen Q-Vorlage; H.-J. van der Minde, Geschichtliches Denken und theologische Implikationen bei Lukas und in den Damaskusschriften; C. Hussmann, Lukas – Augustinus Gutiérrez. Drei Antworten auf die Frage nach dem Verhältnis des Christentums zur Politik.

Die vielfältigen Beiträge können hier nicht im einzelnen gewürdigt werden, doch sei ein Thema ausgewählt, das sich durch viele Aufsätze zieht und die Lukasforschung auch künftig nachhaltig beschäftigen dürfte: das Verhältnis des Lukas zur zeitgenössischen Synagoge, diskutiert heute vor allem unter dem Stichwort „Antijudaismus“.

Bereits der einzige Forschungsbericht in dem Band widmet sich dieser „längst nötigen“ Diskussion. Leider beschränkt sich *M. Rese* (61-79) weithin darauf, Exegetenmeinungen zu referieren, die Lukas „positiv“ und/oder „negativ“ über „die Juden“ denken lassen. Man vermißt eine prägnante Bestimmung des Begriffs „Antijudaismus“ (theologischer Vorbehalt gegen die bzw. eine jüdische Lehre; prinzipielle Kritik des alttestamentlichen Gottesvolks; innerkirchliche Stellungnahme; polemische Wendung gegen das zeitgenössische Judentum bzw. bestimmte jüdische Kreise; gar eine „völkische Weltanschauung“, wie der von Rese ohne Widerspruch zitierte, anachronistische Terminus „Antisemitismus“ [68.77] suggeriert). Die historischen, religionssoziologischen und -psychologischen Möglichkeitsbedingungen des skizzierten Phänomens geraten nicht in den Blick, die – gerade hier wesentliche – textpragmatische Dimension wird mit Randbemerkungen (75.77) abgetan, und die „theologische“ Wertung begnügt sich damit, einmal mehr global auf das „Schibboleth“ Röm 9-11 zu verweisen (78). Daß die Diskussion erheblich differenzierter geführt werden kann, als der Berichtstatter vermuten läßt, belegt nicht zuletzt mancher Beitrag zur Festschrift selbst.

J. Jervell (15-27) gibt einen instruktiven Überblick über den Textbefund und resümiert: Israel ist als Volk Gottes Heilsträger; es erneuert sich in der jungen Kirche, die sich so im Grunde als „altes Israel“ präsentiert, freilich unter Ausscheidung der „Unbußfertigen“ und unter Aufnahme der Heiden als Proselyten Israels. Gewissermaßen von der komplementären – der kirchlichen – Perspektive schließt hier die Studie *W. Radls* (43-59) an, der gerade im soteriologischen Motiv die urchristliche Kontinuität zu Israel gewahrt sieht: die Verheißung der Rettung an Israel erfüllt sich im Bereich der Kirche, in der die Heiden zur Lebensgemeinschaft mit dem alten Gottesvolk finden.

Mit solcher urchristlichen Selbstvergewisserung war bei aller heilsgeschichtlichen Kontinuität zum Gottesvolk ein faktischer Bruch mit dem zeitgenössischen Judentum gegeben. Das ist m.E. religionsgeschichtlich selbstverständlich und sollte den heutigen Ausleger weder erstaunen noch empören. Wohl aber fordert es in Ansehung des gewandelten Verstehenshorizonts (jüdisch-christlicher Dialog, Wirkungsgeschichte kirchlicher Verwerfung des Judentums usf.)

zu einer möglichst präzisen Scheidung zwischen historischer Interpretation des Lukas, rezeptionsgeschichtlicher Analyse und Applikation im Heute heraus.

Hier leistet mit *F. Mußner* (29-41) ein sensibler Beobachter eine wichtige Vorarbeit, indem er die Apg als Dokument der allmählichen Ablösung der Urkirche von Israel untersucht, insofern auch von lukanischem „Antijudaismus“ spricht, diesen aber in Beziehung zu den theologischen Grundentscheidungen des Lukas setzt (vgl. v.a. 39f). Nach dem originellen Vorschlag *C.H. Talberts* (99-109) gehört zu diesen Entscheidungen der eschatologische „status reversal“. Unter dezidiertem Ablehnung des „antisemitism“-Vorwurfs profiliert Talbert die lukanische Grundthematik „Jewish rejection and Gentile acceptance of the gospel“ als „ironische“ endzeitliche Umkehrung der alten Ordnung.

Schließlich seien drei Aufsätze erwähnt, die für die vorliegende Frage hermeneutische Beachtung verdienen: 1) Eine Hermeneutik, „die noch darum weiß, daß das Heil der Heiden an das Israels gebunden bleibt“ (84), sucht *W. Stegemann* (81-97) paradigmatisch am Motiv „Licht der Völker“ bei Lukas aufzuweisen. Dieses Motiv, ein Thema der nationalen Hoffnung Israels auf Auferweckung der Toten, manifestiert sich in der Auferweckung des Messias und wird den Heiden mit-geteilt. 2) Die Debatte gewänne eine neue Richtung, dürfte man hinter Lukas einen Diasporajuden vermuten, wie jetzt wieder *U. Busse* (161-179) postuliert (162 A. 6). Daß die „Vorgeschichte“ genuin zum Doppelwerk gehört und damit auch dessen „jüdischen“ Interpretationsrahmen absteckt, vermag Busse jedenfalls überzeugend darzulegen. 3) Einen neuen Stellenwert erhält die Diskussion ganz gewiß, wenn der Konflikt des Lukas mit dem Judentum in den Zusammenhang der anderen Konflikte und Konfliktbewältigungen des Doppelwerks gestellt wird; dies leistet der Beitrag *J. Roloffs* (111-126).

So sehr die verschiedenen Beiträge in der konkreten Texterschließung konvergieren, so unterschiedlich ist doch ihr grundsätzliches Urteil darüber, ob von einem lukanischen „Antijudaismus“ zu sprechen sei, wenn ja, in welcher Nuancierung und vor allem mit welcher Bewertung. Gerade so wird deutlich, daß das Schlagwort „Antijudaismus“ noch keine Problemlösung darstellt. Es ist eine Problemanzeige, die nicht zuletzt

auf eine Zentralfrage christlicher Selbstdeutung verweist, ohne die auch der Dialog mit dem Judentum unfruchtbar, weil inhaltsarm wird. Zu einer solchen christlichen Selbstdeutung gehört beides: die Kontinuität mit Israel und die alle Kontinuitäten sprengende eschatologische Wende. Diese theologische Spannung wird in der exegetischen Diskussion auszuhalten sein, will sie der Haltung entsprechen, die der Titel der Festschrift anzeigt.

Knut Backhaus